Klassenführung braucht Beziehungskompetenz

Die „Lernende Schule“ im Gespräch mit Helle Jensen

Foto: privat

Helle Jensen

Helle Jensen, Diplompsychologin und Supervisorin in Psychotherapie und Lehrer-(fort)bildung, hat große Erfahrung als klinische Psychologin und als Lehrerin. Sie hat am Kempler-Institut of Scandinavia u. a. mit Jesper Juul zusammengearbeitet und ist seit einigen Jahren auch als Therapeutin und Fortbildnerin in Deutschland und Österreich tätig. Der „Lernenden Schule“ gab sie dieses Interview.

Lernende Schule: *Liebe Frau Jensen, Sie legen bei pädagogischen Fachpersonen großen Wert auf Beziehungsfähigkeit. Besteht da bei Lehrkräften nicht die Gefahr einer zu großen Psychologisierung? Schließlich werden ja Lehrkräfte bei uns vor allem für das „outcome“, also gute Lernergebnisse, verantwortlich gemacht!*

Helle Jensen: Ich will mich zunächst auf eine Untersuchung der Universität Oslo[1] beziehen, in die über 220 empirische Einzeluntersuchungen eingegangen sind und in der es um die Frage geht, was eine gute Umgebung für Lernen und persönliche Entwicklung ausmacht. Das wichtigste Ergebnis dabei war: Wenn Lehrkräfte fähig sind, ihren Schülerinnen und Schülern mit Wertschätzung, Interesse und Empathie zu begegnen, dann schafft dieses die beste Voraussetzung für das Lernen und die persönliche Entwicklung.

Und wie wir aus unserer Arbeit der letzten zehn bis 15 Jahre wissen, ist das Wichtigste für die persönliche Entwicklung die Beziehung. Menschen entwickeln sich durch Beziehungen. Und eine Beziehung lässt sich nur dann herstellen, wenn es auf beiden Seiten eine Person gibt, ein menschliches Wesen. Aber wenn ein Lehrer sich nicht als Person zeigt, sondern nur als eine Rolle oder nur als eine Schablone, die er für den idealen Lehrer hält, dann kann keine echte Beziehung entstehen.

Dass dies nicht einfach ist, zeigt eine weitere Studie aus Dänemark[2], die untersuchte, was jungen Lehrkräften zu Beginn ihrer Berufstätigkeit am meisten fehlt. Und das waren drei Dinge: *Beziehungskompetenz, didaktische Kompetenz* und *Kompetenzen für Classroom-Management* oder *Klassenführung*. Am schwierigsten war für sie der Umgang mit herausfordernden Kindern und Eltern sowie die Kooperation in Teams. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Wir haben also klare empirische Befunde dafür, dass Beziehungsfähigkeit eminent wichtig für die Tätigkeit der Lehrkräfte ist.

Lernende Schule: *Verstehe ich Sie richtig, dass Ihrer Meinung nach die Beziehung die Basis für das Lernen ist? Bei kleineren Kindern ist es ja oft so, dass sie für die Lehrerin lernen, weil sie die Lehrerin oder den Lehrer lieben. Spielt das bei älteren Schülerinnen und Schülern auch noch eine Rolle?*

Helle Jensen: Ich denke, für die älteren Schülerinnen und Schüler ist es vor allem wichtig, dass sie sich vom Lehrer wertgeschätzt fühlen. Anerkennung und Respekt im Sinne von Wertschätzung – das ist sehr wichtig, denn man kann nicht gut lernen, wenn man Angst hat und wenn man nicht als die Person wahrgenommen wird, die man ist. Dann verbraucht man eine Menge Energie, um sich als Mensch zu behaupten, Energie, die man eigentlich für das Lernen verwenden könnte.

Lernende Schule: *Sie weisen ja immer wieder auf die Führungsverantwortung der Erwachsenen, insbesondere der Pädagogen, hin. Mit dem Wort „Führung“ haben wir in Deutschland – historisch bedingt – Probleme, da es ja politisch missbraucht wurde. Wie können denn Erwachsene diese Führung wahrnehmen, ohne dass die Kinder und Jugendlichen autoritär gegängelt werden?*

Helle Jensen: Ich glaube, das Wichtigste ist eine gute personale Kompetenz, die Selbstführung. Es ist wichtig, Kindern und Jugendlichen mit einer persönlichen Autorität zu begegnen, ohne autoritär zu sein, sodass sie deine Grenzen sehen können. Dass sie sehen können, was du wirklich meinst und was du denkst und was du wichtig findest. Dafür ist es notwendig, präsent zu sein und sich als Person zu zeigen, weil gerade Kinder Rollenmodelle brauchen, die mit persönlicher Authentizität ausgefüllt werden.

Aus meiner Sicht ist es nicht schwer, ein Mensch mit persönlicher Autorität ohne autoritäres Gehabe zu sein, weil es viel damit zu tun hat, wie du Beziehungen lebst und dabei für dich selbst und deine eigenen Grenzen sorgst. Du kannst das alles tun, ohne andere zu beschädigen oder herabzusetzen, vor allem, wenn du das Wissen darüber hast, dass

Kinder als soziale Wesen zur Welt kommen, die von Anfang an soziale Kompetenzen haben, sodass sie in Beziehungen zu anderen treten und lernen können, sich selbst von innen zu steuern. Sie müssen nicht bestraft und belehrt werden, wie sie sich zu benehmen haben, weil sie die Fähigkeit zur Empathie und Interesse an anderen Menschen haben. Natürlich müssen sie auf dem Weg dahin geführt werden.

Lernende Schule: *Wenn es um Führung geht, müssen wir oft einen Balanceakt bewältigen. Wenn wir von Führungsverantwortung sprechen, dann verstehen manche Lehrkräfte darunter direkte Instruktionen, z. B.: „Du musst das und das machen!". Wie kann man denn diese Balance halten, dass man seine eigenen Grenzen zeigt, aber dabei das Kind nicht manipuliert? Diese Balance bekommen viele Lehrkräfte nicht hin. Sie meinen, Führung heißt instruieren. Ich verstehe Führungsverantwortung so, dass ich sage, was ich will, aber dann interagiere ich mit den Kindern und Jugendlichen und versuche, mit ihnen gemeinsam einen Weg zu finden, wo es hingeht.*

Helle Jensen: Für Lehrkräfte ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, was sie in der Klasse wollen und wo ihre Grenzen sind, denn sie haben die Verantwortung für die Atmosphäre im Klassenraum. Und diese Führungsverantwortung wahrzunehmen heißt zu sagen, was man will und was man nicht will. Für die Schülerinnen und Schüler ist wichtig, dass sie dies aus Respekt und aus Wertschätzung dem Lehrer und den Mitschülern gegenüber akzeptieren und nicht aus Angst vor Konsequenzen, wenn sie sich nicht entsprechend benehmen. Und sie können nur dann lernen, sich respektvoll und wertschätzend zu verhalten, wenn sie selbst respektvoll und wertschätzend behandelt werden. Deshalb müssen Lehrkräfte einen Weg für sich finden, ihre Ideen und Werte zu leben, und dabei die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig respektvoll behandeln.

Um ein Beispiel zu geben: Wenn Lehrkräfte bei unsozialem Verhalten eines Schülers moralisieren und dessen Verhalten abwerten, wenn sie ihm klarmachen wollen, wie man sich einem anderen Schüler gegenüber verhalten sollte, ohne diesen auszugrenzen oder zu mobben, dann machen sie genau das dem Kind gegenüber, was sie dem Kind als schlechtes Verhalten erklären wollten. Hier kommt es zu einem Bruch, zu einem Widerspruch zwischen dem Prozess und dem Inhalt, zwischen Reden und Handeln. Und wenn das geschieht, wird es für Kinder sehr schwierig zu verstehen, was von ihnen erwartet wird, denn sie spüren diesen Widerspruch unbewusst.

Ich führe gerade ein Seminar zu diesem Thema durch. Es hat sehr viel damit zu tun, dass Lehrkräfte spüren, was passiert, wenn sie unter Druck geraten. Denn wenn ein Lehrer unter Druck gerät, dann passieren solche Dinge, dann unterlaufen ihm Verhaltensweisen Kindern gegenüber, die im Widerspruch zu seinen eigenen Werten stehen, respektvoll und konstruktiv im Zusammenleben zu sein. Lehrkräfte wollen diese Werte ja eigentlich an die Klasse weitergeben. Aber wenn sie stark unter Druck geraten, dann greifen sie auf archaische Verhaltensmuster zurück, auf Erziehungsmaßnahmen, die sie vielleicht in ihrer eigenen Kindheit erfahren haben und die auf Grundsätzen basieren, die sie eigentlich ablehnen. Aber sie bekommen es nicht genau mit, wann genau und wodurch das ausgelöst wird.

Und das versuchen wir, in diesem Seminar herauszufinden: Was passiert, wenn ich außer mich gerate und meine eigenen Werte verrate? So werden die Teilnehmer künftig hierfür sensibel anstatt ihr Problem auf die Kinder zu projizieren und die Kinder „falsch zu machen" – was wirklich passiert, wenn man es sich auf einer tieferen Ebene anschaut.

Es hat auch viel damit zu tun, dass Lehrkräfte sich selbst nicht wertvoll fühlen, wenn sie nicht ungestört unterrichten und die Schüler erreichen können. Als „Profi" fühlst du dich einfach nicht gut, wenn du nicht das machen kannst, was eigentlich deine Aufgabe ist, und das ist für Lehrkräfte nun mal Unterrichten. Aber anstatt in einer solchen Situation zu sagen, dass es einen verletzt oder belastet, wenn man nicht unterrichten kann, wirft man einen Schüler oder eine Schülerin aus dem Klassenraum, weil es angeblich unmöglich ist zu unterrichten, solange er oder sie da ist. Um hier Klarheit zu gewinnen, ist für Lehrkräfte die „fachpersönliche Entwicklung", wie wir es nennen, so wichtig.

Lernende Schule: *Also auch wieder die Verantwortung des Erwachsenen für sich selbst und nicht die Verantwortung, wie viele Lehrer sie verstehen, dass ich verantwortlich dafür bin, dass das Kind lernt, egal, wie – und darum muss ich Druck machen.*

Helle Jensen: Und das ist nicht gut. Ich kenne die deutschen Schulgesetze nicht, aber in Dänemark ist ein Grundsatz der, dass die Lehrkräfte für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes Sorge tragen und Verantwortung übernehmen – und das geht nicht, wenn man im Unterricht Druck ausübt.

Lernende Schule: *Ein großes Problem bei der Klassenführung ist der Umgang mit sogenannten Störungen. Ich z. B. hatte da oft das Problem, dass ich sehr freundlich auf die Kinder wirkte, freundlicher, als sie das von ihren Eltern gewöhnt waren, sodass einige das als Einladung für allen möglichen Blödsinn verstanden haben, den sie so lange machten, bis ich dann schier explodiert bin, was sie in einigen Fällen sogar verletzte. Wie können Lehrkräfte mit solchen Störungen besser klarkommen? Ist da vielleicht auch die Sprache wichtig?*

Helle Jensen: Es geht darum, dass es für viele von uns nicht so leicht ist, klar aufzutreten und klar auszusprechen: „Hier ist meine Grenze." Wenn man sehr empathisch sein kann, ist das eine gute Kompetenz für Beziehungen. Das ist die eine Seite. Die andere Seite, die genauso wichtig ist, besteht darin, sehr klar zu sein. Die Schüler brauchen beides.

Eine große Zahl von Kindern, die zu Hause entweder an zu große erzieherische Strenge gewöhnt sind oder an Eltern, die ihre Führungsverantwortung nicht wahrnehmen, wollen ständig herausfinden, wo die Grenzen sind. So müssen einige von uns sich anders verhalten, als sie es sich vielleicht wünschen, nämlich klarer. Wir müssen deshalb nicht autoritär werden, aber von Anfang an sagen, was wir wollen, und „Nein" sagen, wenn wir „Nein" meinen. Denn wenn wir explodieren, dann deshalb, weil die Schüler mehrfach unsere Grenzen überschritten haben.

Vielleicht nur ein wenig, aber wenn das immer wieder passiert, dann rasten wir aus. Es ist sehr wichtig zu lernen, das erste Signal zu erkennen, wenn wir „Nein" sagen müssen, obwohl wir das vielleicht nicht so gern tun, weil wir in die Klasse gehen, um eine gute Zeit zu haben – mit Kreativität und Arbeitsfreude. Aber es gibt immer wieder Kinder, die sich nicht unseren Wünschen entsprechend verhalten. Daher geht es sehr um unseren Weg und unsere Person.

Lernende Schule: *Dieses Grenzensetzen ist bei deutschen Lehrkräften sehr populär. Es gibt viele Bücher über die Wichtigkeit von Grenzen. Was wirklich schwierig ist, das ist, beides zusammenzubringen: dass ich meine Grenzen zeigen und gleichzeitig empathisch sein kann. Das ist ja auch eine Sache der Sprache. Manchmal ist die Grenze wie eine Bombe, die einschlägt, und man merkt dann, wie das Kind verletzt wird durch die Art und Weise, wie die Grenze gesetzt wird.*

Helle Jensen: Das liegt daran, dass die Grenzen um das Kind herum errichtet werden – das ist aber nicht meine Grenze. Das ist ein ganz wesentlicher Unterschied. Für mich geht es nicht darum, Grenzen um die Kinder herum aufzustellen, sondern ich spreche von mir und ich spreche darüber, wahrhaftig meinen eigenen Grenzen gegenüber zu sein, sodass ich nicht mehr kooperiere, als ich es mit meiner eigenen Integrität tragen kann. Das ist für mich der Unterschied. Und wenn ich das tue, dann kann ich meine Grenzen zeigen, ohne andere zu verletzen. „Kinder brauchen Grenzen" – das ist so ein populärer Slogan, dem ich dezidiert widersprechen möchte: Nein, das brauchen sie nicht, sondern wir alle müssen uns unserer Grenzen bewusst werden – Eltern, Pädagogen genauso wie Kinder. Und wenn wir in der Lage sind, Kindern zu zeigen, wo unsere Grenzen sind und unsere Integrität sichtbar wird, dann ist es einfacher für sie, ihre eigene Integrität zu schützen, denn sie lernen so viel von unserem Vorbild. In diesem Kontext sind die Grenzen so wichtig.

Lernende Schule: *Ist es dann nicht auch eine Kunst für Lehrkräfte, Kinder zu ermutigen, ihre eigenen Grenzen zu formulieren, sodass ich als Lehrkraft ein Gespür dafür bekomme, dass ein Kind gerade in einer Situation ist, wo es „Nein" sagen möchte, aber nicht kann?*

Helle Jensen: Ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, bei Kindern noch einmal nachzufragen: „Ist das ein ‚Ja' für dich oder ein ‚Nein'?" Denn wenn Kinder Teenager werden, dann wollen wir ja auch, dass sie ihre Grenzen schützen können, wir wollen ja, dass sie dann „Nein" sagen, wenn sie ein „Nein" fühlen. Aber das ist sehr schwer für sie, denn sie wollen ja Teil einer Gruppe sein, und das „Nein" wird für sie viel schwieriger, wenn sie es nicht gewohnt sind, dass ihr eigenes „Nein" zu Hause oder auch in der Schule ernst genommen wird. Dies muss zusammenkommen: dass ich meine eigenen Grenzen zeigen kann und dass meine Kinder ihre Grenzen auch zeigen können.

Lernende Schule: *Welche Vorschläge hätten Sie, wie Lehrkräfte ihre Beziehungskompetenz weiterentwickeln könnten? Wäre da kollegiale Beratung eine hilfreiche Methode? Gibt es dazu Erfahrungen in Dänemark?*

Helle Jensen: Wenn mehrere Lehrkräfte an einer Schule zusammenarbeiten und wenn sie einander im Team oder kollegialer Supervision unterstützen, ist es einfacher. Um Beziehungskompetenz zu entwickeln und empathischer und präsenter zu werden, nutzen wir eine Menge von diesen *Achtsamkeitsübungen*, die wir aus verschiedenen Traditionen kennen. Wir wissen, dass wir unter Druck sehr oft den Kontakt zu uns selbst, unseren Atem und unseren Körper verlieren und damit auch den Überblick, die Kreativität und die Empathie, aber dann wissen wir nicht, was der nächste Schritt sein könnte. Wir wissen von diesen alten Übungen, dass man es tatsächlich erreichen kann, in Kontakt zu bleiben mit diesen – man kann es „natürliche Kompetenzen" nennen, also mit der Fähigkeit, seinen Atem und seinen Körper und sein Herz zu spüren. Damit in Kontakt zu bleiben, bringt dich eher in Balance und Präsenz.

In Dänemark machen wir in der Lehrerfortbildung eine Menge in dieser Richtung – Körper- und Aufmerksamkeitsübungen zusammen mit Kommunikationsübungen. Und aktuell machen wir das in der Lehrerausbildung in Arhus gerade auch. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie bilden wir 60 Studenten aus. Wir versuchen, ihnen eine andere Art von Ausbildung in den vier Jahren an der Universität zu geben, da wir herausgefunden haben, dass Berufsanfänger mehr Beziehungskompetenz und auch Kompetenzen für Klassenführung und Didaktik brauchen. Wir betreuen sie und ihre Lehrermentoren auch während der Schulpraktika, was wirklich ein großes Projekt ist. Schon nach einem Jahr sind die ersten Rückmeldungen sehr ermutigend. Lehrkräfte und andere Leute erleben diese Studenten wesentlich kompetenter im Sozialen und in Beziehungen und in der Fähigkeit, unter Druck ausgeglichen zu bleiben. Und das schon nach einem Jahr Ausbildung! Das ist sehr ermutigend.

Lernende Schule: *Liebe Frau Jensen, vielen Dank für das Gespräch.* ■

Das Interview führten Klaudia und Thomas Klaffke in Englisch. Übersetzung: Klaudia und Thomas Klaffke

Anmerkungen

1 Sven Erik Nordenbo/Michael Søgaard Larsen/Neriman Tiftikçi/Rikke Eline Wendt/Susan Østergaard (2008): Lærerkompetencer og elevers læring i førskole og skole: et systematisk review udført for Kunnskapsdepartementet. Oslo: teknisk rapport. København: Dansk Clearinghouse for Uddannelsesforskning, Danmarks Pædagogiske Universitetsskole

2 Lisbeth Lunde Frederiksen/Solveig Troelsen (2010): Dimittendundersøgelse, Læreruddannelsen i Århus

Ausgewählte Veröffentlichungen Helle Jensens

Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur (Weinheim 2005, zusammen mit Jesper Juul)

Dialog mit Eltern. Gelungene Lehrer – Elterngespräche (München 2008, zusammen mit Elsebeth Jensen)

Beitrag zum Band: Klasseledelse. Nye forståelser og handlemuligheder (Kopenhagen, 2011², hg. von Elsebeth Jensen and Ole Løw)

Miteinander. Wie Empathie Kinder stark macht. (Weinheim 2012, zusammen mit Jesper Juul, Peter Høeg, Jes Bertelsen, Michael Stubberup und Steen Hildebrandt)